

## ÄUSSERUNGSFORM ODER ÄUSSERUNGSFUNKTION? ZU DEN BEDINGUNGEN FÜR DAS AUFTRETEN VON MODALPARTIKELN<sup>1</sup>

### Abstract

Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit der Frage, ob die Distribution von Modalpartikeln im Deutschen von der Form oder der Funktion einer Äußerung abhängt. Aufgrund einer Diskussion der für die Fragestellung relevanten Fakten wird gezeigt, daß – durchaus einheitlich – von einer Steuerung durch den Formtyp ausgegangen werden kann.

The following study deals with the question whether the distribution of modal particles in German depends on the form or the function of an utterance. Based on an discussion of the relevant facts it is shown that the distribution of modal particles is uniformly ruled by the form type of an utterance.

Die folgende Arbeit beschäftigt sich mit den Regeln für das Auftreten von Modalpartikeln. Daß Modalpartikeln in ihrer Distribution restringiert sind, und jede Modalpartikel nur in einer je spezifischen Menge von Satztypen auftritt, ist allgemein bekannt (vgl. z.B. *Sie will ja/doch/eben/halt/\*denn/\*etwa/\*ruhig nicht in den Biergarten. Kommt sie \*ja/\*doch/\*eben/\*halt/denn/etwa/\*ruhig/\*bloß heute abend? Ruf sie \*ja/doch/eben/halt/\*denn/\*etwa/ruhig/bloß an!*).

Interessanterweise ist aber bis heute unklar, wovon das Auftreten von Modalpartikeln gesteuert wird – von der Form einer Äußerung oder von ihrer Funktion. Daß dies in der Modalpartikel-Forschung meines Wissens bisher kaum beachtet wurde, liegt daran, daß dort im allgemeinen keine strikte Trennung zwischen der Formseite einer Äußerung und deren Funktionsseite vollzogen wurde.

Ziel der folgenden Überlegungen ist, für die hier behandelte Fragestellung generalisierbare Regeln zu finden, die für die gesamte Gruppe der Modalpartikeln gelten. Da es sich bei den Modalpartikeln ja um eine Klasse von Ausdrücken mit gemeinsamen Eigenschaften handelt, müßten sich mindestens in diesem doch ziemlich zentralen Kriterium der Satzmodusabhängigkeit generelle Regularitäten finden lassen. Die Schwierigkeit liegt allerdings darin, daß die Modalpartikeln (oder terminologisch exakter: Partikeln in Modalpartikel-Funktion) oft wenig homogenes Verhalten zeigen, daß man also bisweilen mit einigen Idiosynkrasien rechnen muß (vgl. z.B. für den syntaktischen Bereich Thurmair (1989) Kap. 1).

Um die möglichen Idiosynkrasien etwas zu verringern und zu generalisierbaren Ergebnissen zu kommen, soll hier nur mit denjenigen Partikeln argumentiert werden, deren Status als Modalpartikel unumstritten ist. Es sind dies die folgenden: *aber, auch, bloß, denn, doch, eben, eigentlich, etwa, halt, ja, JA<sup>2</sup>, mal, nur, ruhig, schon, vielleicht* und *wohl*. (Die umstrittenen

<sup>1</sup> Für Anregungen und Diskussionen zu diesem Thema danke ich Hans Altmann und Wilhelm Oppenrieder.

<sup>2</sup> Mit den Großbuchstaben soll Akzentuierung angezeigt werden, es handelt sich also bei den beiden *ja* um die akzentuierte und die nichtakzentuierte Variante. Diese unterscheiden sich in so vielen Punkten, daß hier m.E. zwei Partikel-Vorkommen angesetzt werden müssen: Sie unterscheiden sich in der Distribution, in ihrer Funktion und im Stellungsverhalten in Kombinationen (das normalerweise fest geregelt ist; vgl. Thurmair (1989), S. 285 ff.): *ja* immer am Anfang einer Kombination (*Ich konnte das ja auch nicht wissen.*), *JA* immer am Ende (*Mach auch JA das Gartentor zu!*), und schließlich scheint mir die Verwendung beider Varianten im gleichen Satz nicht ganz ausgeschlossen: (?) *Ich darf ja morgen JA meine Unterlagen nicht vergessen.*

Modalpartikeln wie der ethische Dativ *mir* und *dir*, die dialektalen Partikeln *fei*, *man* oder auch *noch*, *eh* und *sowieso* werden hier also nicht weiter betrachtet.)

## 1. Theoretische Vorbemerkungen: Das Satzmodusystem

Den folgenden Überlegungen liegt im wesentlichen das von Altmann (1984), (1987) aufgestellte Satzmoduskonzept zugrunde (die hier dargestellten Argumente und Ergebnisse sind allerdings nicht untrennbar mit diesem Konzept verbunden, aber natürlich mit einem Ansatz, der klar zwischen Form und Funktion trennt). Altmann unterscheidet zwischen dem Formtyp eines Satzes (dem ein ganz abstrakter Funktionstyp zugeordnet ist) und – auf einer zweiten Ebene – dem Illokutionstyp eines Satzes. Der Formtyp eines Satzes konstituiert sich durch eine Reihe formaler Kennzeichen. Relevant sind: das Vorhandensein von Ausdrücken bestimmter Kategorien (finites Verb, *w*-Ausdruck, Satzeinleiter), die Stellung dieser Ausdrücke, die Verbmorphologie, das Tonmuster (Intonationsverlauf fallend oder steigend) und Lage und Art des Akzents.<sup>3</sup> Entsprechend dieser Kriterien ergeben sich die folgenden sieben Formtypgruppen, denen jeweils ein Funktionstyp mit einer ausgedrückten propositionalen Grundeinstellung zugeordnet ist (orientiert an Altmann (1987)); diese Grundeinstellung bzw. Grundbedeutung läßt sich durch einen abstrakten Satzmodusoperator bzw. Funktionstypoperator repräsentieren (vgl. z.B. Altmann (1987), Jacobs (1984), Brandt et al. (1990)).

1) Aussagesatz (Funktionstyp Assertion):

(1) *Ich bin nicht Stiller.*

2) Entscheidungsfragesatz, *w*-Fragesatz (Funktionstyp Frage):

(2) *Kennst du das Land, wo die Zitronen blühn?*

(3) *Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?*

3) Imperativsatz (Funktionstyp Aufforderung):

(4) *Gib Gedankenfreiheit!*

4) Wunschsatz (Funktionstyp Wunsch):

(5) *Hätt ich meiner Tochter (doch) geglaubt!*

5) (Satz-)Exklamativsatz, *w*-Exklamativsatz (Funktionstyp Exklamativ):

(6) *Hat DER lange Haare!*

(7) *Wie SCHNELL vergeht doch die Zeit!*

Mit dieser Zuordnung der Funktionstypen zu den Formtypen ist die sehr abstrakt zu verstehende strukturelle Satzmodus-Grundbedeutung eines Satzes erfaßt (vgl. Altmann (1987) S. 22f.).

Die sieben 'Haupt'-Formtypen sind noch zu erweitern durch die verschiedenen Verb-Letzt-Typen (vgl. dazu genauer Oppenrieder (1989)). Die Verb-Letzt-Sätze können nicht einfach aufgrund des Kriteriums „Verbstellung“ alle zusammengefaßt werden: will man ihnen nämlich einen Funktionstyp zuordnen, so muß man verschiedene Gruppen bilden, deren Unterschiede sich durchaus formal an den verschiedenen Einleitungselementen festmachen lassen.<sup>4</sup> Es ergeben sich:

<sup>3</sup> Dafür, daß auch die intonatorischen Merkmale als grammatische Mittel zur Kennzeichnung von Satztypen zu betrachten sind, hat zuletzt überzeugend Oppenrieder (1991) argumentiert.

<sup>4</sup> Mit einer derartigen Einteilung hat man also die Formebene noch nicht verlassen. Auch die unterschiedliche Modalartikel-Distribution läßt sich überhaupt nur erklären, wenn man Untertypen von Verb-Letzt-Sätzen etabliert.

- Verb-Letzt-Fragesätze (mit *ob*, *w-*):
  - (8) *Ob er (wohl) kommt?*
  - (9) *Was er sich nur dabei gedacht hat?*
- Verb-Letzt-Imperativsätze (mit *daß*):
  - (10) *Daß du (JA) rechtzeitig den Filter wechselst!*
- Verb-Letzt-Wunschsätze (mit *wenn*):
  - (11) *Wenn er doch endlich käme!*
- Verb-Letzt-Exklamativsätze (mit *daß*, *w-*):
  - (12) *Daß du so schön singen kannst!*
  - (13) *Wie schön du singen kannst!*

Etwas umstritten sind die Verb-Letzt-Aussagesätze (in Frage kommen Sätze mit den Einleitungselementen *wo—doch*, *als ob*, *und ob/und wie*; vgl. genauer Oppenrieder (1989)):

- (14) *Wo er doch keine Ahnung hat.*
- (15) *Als ob der schon eine Ahnung hätte.*
- (16) *Und OB der was davon versteht.*

Die konkrete lexikalische Füllung eines Satzes in Form von einstellungsanzeigenden Mitteln wie Modalverben, performativen Verben, Satzadverbialen (vgl. Doherty (1985)), ergibt im Zusammenwirken mit dem Funktionstyp einen bestimmten Illokutionstyp; dieser kann der ausgedrückten propositionalen Grundeinstellung entsprechen und sie präzisieren, oder sie durch die genannten Mittel spezifizieren und modifizieren. Der Illokutionstyp läßt sich für den Gesprächspartner systematisch mit Hilfe interpretativer Strategien aus den formalen Indikatoren des Funktionstyps, der lexikalischen Füllung und speziell der einstellungsanzeigenden Mittel erschließen.

Auf einer weiteren (der dritten) Ebene erhält der Satz einen bestimmten kommunikativen Sinn. Hier ist – neben anderen pragmatischen Faktoren – vor allem der Verwendungskontext entscheidend, d.h., die hier möglichen, verschiedenen Interpretationsmöglichkeiten sind nicht mehr nur an der sprachlichen Form festzumachen.

Das dreistufige Modell sieht also so aus:

- 1) auf der ersten Ebene liegt der Formtyp mit dem ihm zugeordneten abstrakten Funktionstyp, repräsentiert im Satzmodusoperator (im folgenden nur „Formtyp“ genannt); das ist die formal bedingte Ebene;
- 2) auf der zweiten Ebene der Illokutionstyp, der sich aufgrund der durch 1) ausgedrückten propositionalen Grundeinstellung und bestimmter lexikalischer Mittel ergibt; das ist die lexikalisch bedingte Ebene;
- 3) auf der dritten Ebene ergibt sich der kommunikative Sinn, der sich in einem spezifischen Verwendungskontext und/oder bei der Berücksichtigung weiterer pragmatischer Faktoren ergibt; das ist die kontextbedingte Ebene. (Vgl. dazu Altmann (1987) oder schon Bierwisch (1980), Lang (1983).)

Konkret heißt die hier untersuchte Fragestellung also: wird das Auftreten von Modalpartikeln vom Formtyp oder vom Illokutionstyp bzw. dem kommunikativen Sinn einer Äußerung bestimmt, liegen Auftretensrestriktionen schon auf der ersten oder erst auf der zweiten bzw. dritten Ebene? Damit ist zugleich natürlich auch die Frage nach der Hierarchie der einstellungsanzeigenden Mittel gestellt. Eine zweite Frage in diesem Zusammenhang, die hier allerdings nicht ausführlich behandelt werden kann, auch deshalb, weil sie für jede Modalpartikel im einzelnen beschrieben werden muß (vgl. Doherty (1985), Jacobs (1986) oder Thurmair

(1989)): was passiert im Übergang vom Form-/Funktionstyp zum Illokutionstyp, wie wirken Satzmodusbedeutung und Modalpartikelbedeutung und weitere Mittel bei der Konstitution der Illokutionstypen zusammen?

## 2. Steuerung der Distribution

Für die Steuerung der Modalpartikel-Distribution sind also zwei Prinzipien denkbar: allein der Formtyp mit seinem abstrakten Funktionstyp steuert das Auftreten oder erst der inhaltlich genauer festgelegte Illokutionstyp (bzw. der noch speziellere kommunikative Sinn einer Äußerung) – was bei der spezifischen Funktion der Modalpartikeln, die ja oft als illokutive Indikatoren gesehen werden, vielleicht erwartbarer wäre.

Im folgenden sollen nun verschiedene Phänomene im Bereich der Modalpartikeln auf diese Fragestellung hin durchleuchtet werden mit dem Ziel, generelle Regeln zu finden. Zunächst werden dabei global zwei ausgesuchte Illokutionstypen untersucht (und zwar Aufforderung und Frage<sup>5</sup>), sowie einige andere Faktoren, die für oder gegen eine Steuerung durch die Formseite einer Äußerung sprechen.

### 2.1 Illokutionstyp ‘Aufforderung’

Die sprachliche Handlung Aufforderung kann – das ist hinlänglich bekannt – auf die unterschiedlichsten Weisen zum Ausdruck gebracht werden; es sollen hier aber besonders diejenigen Möglichkeiten genauer betrachtet werden, bei denen der Aufforderungscharakter an bestimmten sprachlichen Mitteln festzumachen ist – also vor allem alles, was im oben dargestellten Modell auf der zweiten Ebene liegt; meist sind das natürlich auch relativ konventionalisierte Ausdrucksformen. Die Übergänge zur dritten Ebene sind allerdings fließend und stellen eher ein Kontinuum dar, was sich nicht zuletzt z.B. an der unterschiedlich starken Obligation des Hörers, etwas zu tun, festmachen läßt.

Eine Aufforderung kann in diesem Sinne zum Ausdruck gebracht werden (mindestens) durch:

- 1) Verb-Erst-Imperativsatz:<sup>6</sup>  
(17) *Mach die Tür zu!*<sup>7</sup>
- 2) *daß*-Verb-Letzt-Satz:  
(18) *Daß du (JA) die Tür zumachst!*
- 3) „Heischesatz“ (vgl. zu diesem Typ Oppenrieder (1987) S. 173ff.):  
(19) *Man nehme drei frische Eier!*  
(20) *Man arbeite vorsichtig in gut gelüfteten Räumen.*

<sup>5</sup> Natürlich ließe sich eine feinere Systematik verschiedener Illokutionen aufstellen (vgl. z.B. im Bereich der Aufforderungen Hindelang (1978) mit bindenden Aufforderungen wie Auftrag, Befehl, Anordnung, Forderung, Erpressung, Kommandieren und nicht-bindende Aufforderungen wie Anleitung, Ratschlag, Vorschlag, Bitte); für die hier verfolgte Fragestellung ist dies aber im Moment nicht weiter relevant; denn wenn wirklich die Illokution einer Äußerung und nicht ihre Form das Auftreten der Modalpartikeln steuert, müßte das an globaleren Illokutionstypen sogar deutlicher zum Ausdruck kommen, da hier weniger Beeinflussungen in den Auftretensbedingungen durch die Bedeutung einzelner Modalpartikeln zu erwarten sind.

<sup>6</sup> Hierunter fasse ich sowohl die eindeutig morphologisch markierten Formen der 2. Ps.Sg., als auch die 2. Ps.Pl., die Höflichkeitsform (*Sie*) der 3. Ps.Sg./Pl. und die Adhortative (*Gehen wir!*), die sich alle auch hinsichtlich der Modalpartikel-Distribution gleich verhalten. (Zum Imperativmodus vgl. Donhauser (1986) und zum Imperativsatz Winkler (1989).)

<sup>7</sup> Auch die Sonderfälle der „w-Imperativsätze“ (vgl. Reis/Rosengren (1988); Typ: *Wen sag mir, daß Peter getroffen hat. Wieviel schätz mal, daß das gekostet hat.*) lassen die typischen Modalpartikeln zu.

- 4) Strukturen mit infinitem Verb (vgl. dazu genauer Fries (1983)):
  - (21) *Tür zumachen!*
  - (22) *Kunden bitte Türe zumachen!*
  - (23) *Nicht zumachen!*
  - (24) *Aufgepaßt!*
  - (25) *Stillgestanden!*<sup>8</sup>
- 5) Ein spezieller Formtyp mit indikativischem Verb in Erst-Stellung, obligatorischem Anfangsakzent sowie fallender Intonation<sup>9</sup>. Dieser Typ soll hier „emphatische Verb-Erst-Aufforderung“ genannt werden.<sup>10</sup>
  - (26) *MACHST du zu!*
  - (27) *GEHST du gleich her!*
- 6) *ob-Verb-Letzt-Aufforderung* – eine Variante zur vorhergehenden emphatischen Aufforderung; (vgl. dazu genauer Oppenrieder (1989) S. 190ff., der hier ebenfalls das Akzentmuster und damit die intonatorische Form als zentral ansieht).
  - (28) *OB du gleich die Tür zumachst!*
  - (29) *OB du (wohl) den Mund hältst!*
- 7) Aussagesatz und Modalverb mit Adressatenbezug:<sup>11</sup>
  - (30) *Du mußt die Tür zumachen.*
- 8) Entscheidungsfragesatz und Modalverb mit Adressatenbezug:
  - (31) *Kannst du die Tür zumachen?*
- 9) Entscheidungsfragesatz mit Adressatenbezug:
  - (32) *Machst du die Tür zu?*
- 10) Aussagesatz mit Adressatenbezug:
  - (33) *Du machst (jetzt) die Tür zu.*

<sup>8</sup> In den Aufforderungen mit Partizip II treten allerdings seltener Modalpartikeln auf: (?) *Bloss stillgestanden! JA nicht hergeguckt!*  
In Aufforderungen, die überhaupt kein verbales Element enthalten, wie etwa: *Telefon!, Die Tür!* etc., können Modalpartikeln nur bei gleichzeitiger Negation auftreten (\**Telefon doch! \*JA die Tür! Bloß/JA keine Ananas!*).

<sup>9</sup> Das Akzentmuster ist vermutlich konstitutiv für diesen Formtyp.

<sup>10</sup> Wunderlich (1984) S. 95 führt hier – ohne allerdings auf die Akzent-Besonderheiten einzugehen – noch den Typ: *Würdest du wohl den Spaten nehmen!* an, der aber wohl problematisch ist, da er mit fallender Intonation – wie Wunderlich meint – kaum mit *wohl* auftritt, und bei starkem Anfangsakzent sich die (eher höfliche) Konjunktivform nicht mit der für starke Aufforderungen reservierten Intonationsstruktur und der Modalpartikel *wohl* verträgt. Bei steigender Intonation (m. E. die wahrscheinlichste Form) müßte der Satz natürlich zu den Entscheidungsfragesätzen gerechnet werden. Grundsätzlich müßten hier die intonatorischen Bedingungen noch genauer untersucht werden.

<sup>11</sup> Mit Adressatenbezug ist gemeint, daß sich der Satz erstens an einen anwesenden Gesprächspartner richtet (– der Adressat kann allerdings auch indefinit realisiert sein: *Kann jemand/einer die Türe zumachen*); daß es zweitens um eine Handlung geht, deren Vollzug in der (nahen oder fernen) Zukunft liegt, und daß es drittens in der Macht des Adressaten liegt, die entsprechende Handlung zu vollziehen. Aus diesem Grunde sind die folgenden Sätze eben keine Aufforderungen:

- (i) *Macht er die Tür zu? / Er macht die Tür zu.*
- (ii) *Konntest du die Tür zumachen? / Du konntest die Tür zumachen.*
- (iii) *Gewinnst du im Lotto? / Du gewinnst im Lotto.*

Das Vorhandensein der drei genannten Bedingungen kann eine konversationelle Implikatur auslösen, die dazu führt, daß die Äußerung als Aufforderung interpretiert wird; dies geschieht aber erst auf der dritten Ebene. Der Adressatenbezug ist natürlich auch im Verb-Erst-Imperativsatz, im *daß*-Satz und in der „emphatischen Aufforderung“ gegeben. Äußerungen ohne diesen Adressatenbezug, die aber dennoch als Aufforderungshandlungen fungieren können, werden weiter unten besprochen.

Den ersten beiden Typen ist unzweifelhaft der Funktionstyp 'Aufforderung' zuzuweisen; auch für den Heischesatz läßt sich nachweisen, daß er einen vom Aussagesatz zu unterscheidenden Formtyp mit ebendiesem Funktionstyp darstellt (vgl. Oppenrieder (1987) S. 173ff.); ähnlich ließe sich wohl bei den Strukturen mit infinitem Verb argumentieren. Nicht unbedingt dem Funktionstyp 'Aufforderung' zuzuordnen sind die Typen 5) und 6) („emphatische Aufforderungen“), die – nicht zuletzt hinsichtlich der Modalpartikeldistribution – noch deutliche Fragecharakteristika aufweisen (vgl. Oppenrieder (1989) S. 190ff.); sie sind allenfalls auf der Illokutionstypenebene klar als Aufforderungen zu beschreiben, ebenso 7) und 8), bei denen das Modalverb die Aufforderungsinterpretation steuern kann; bei 9) und 10) kann nur noch der Adressatenbezug diese Interpretation steuern.

Die möglichen Modalpartikeln verteilen sich wie folgt auf die einzelnen Typen:

1)	<i>auch</i>	<i>bloß</i>	<i>doch</i>	<i>eben</i>	<i>halt</i>	<i>JA</i>	<i>mal</i>	<i>nur</i>	<i>ruhig</i>	<i>schon</i>
2)	<i>auch</i>	<i>bloß</i>				<i>JA</i>		<i>nur</i>		
3)						<i>JA</i>		<i>nur (JA)</i>	<i>ruhig</i>	
4)		<i>bloß</i>				<i>JA</i>	<i>mal</i>	<i>nur</i>		
5)										<i>wohl</i>
6)										<i>wohl</i>
7)		<i>bloß</i>				<i>JA</i>	<i>mal</i>		<i>ruhig</i>	
8)							<i>mal</i>			<i>wohl</i>
9)							<i>mal</i>			
10)							<i>mal</i> <sup>12</sup>			

### Übersicht 1: Auftreten von Modalpartikeln in Aufforderungen

Schon diese wenigen Beispiele zeigen, daß die Menge der möglichen Modalpartikeln, die im Illokutionstyp 'Aufforderung' (und zwar einem an der sprachlichen Form festmachbaren Typ) auftreten können, doch recht wenig homogen ist – bezogen auf die diversen Formtypen. So sind beispielsweise die meisten der im Verb-Erst-Imperativsatz (als dem prototypischen Satz zur Realisierung einer Aufforderung, bei dem der Funktionstyp dem Illokutionstyp genau entspricht) zulässigen Modalpartikeln eben nicht im „umgedeuteten“ Entscheidungsfragesatz oder im *daß*-Satz möglich. Das mag in einigen Fällen an der Bedeutung bzw. Funktion der jeweiligen Modalpartikel liegen – so etwa beim permissiven *ruhig*, das nicht zu der funktional spezialisierten 'drohenden' *daß*-Aufforderung 'paßt'; oder bei *bloß* und *JA*, die nicht in der umgedeuteten höflichen Entscheidungsfrage zulässig sind – auch wenn dies im Einzelfall nicht leicht zu begründen ist, da in Bedeutungsbeschreibungen von Modalpartikeln meist Elemente aus dem Illokutionstyp oder dem Kontext einfließen. Mag also mit diesem Vorbehalt das semantische Argument in manchen Fällen zutreffen, so sicher nicht z.B. bei den Modalpartikeln *doch*, *eben* oder *halt*: Aus der Bedeutung dieser Modalpartikeln läßt sich keineswegs ableiten, warum sie nicht im umgedeuteten Entscheidungssatz auftreten können. Hier können nur formale Gründe ausschlaggebend sein. Umgekehrt ist natürlich die Tatsache, daß *ruhig*, *mal*, *JA* und *bloß* in entsprechend modifizierten Aussagesätzen vorkommen können, als ein Argument für die Steuerung durch den Illokutionstyp zu sehen.

<sup>12</sup> *Mal* erscheint in diesem Typ meist mit dem Temporaladverb *jetzt* (*Sie zeigen mir jetzt mal Ihren Führerschein! Du machst jetzt mal Schluß!*), was als ein deutlicher Hinweis darauf zu werten ist, daß *mal* hier seine temporale Bedeutung verloren hat.

Dennoch fällt auf, daß die Menge der zulässigen Modalpartikeln im Verb-Erst-Imperativsatz am größten ist; aber nicht einmal alle in Aufforderungen möglichen Modalpartikeln können auch im Imperativsatz als dem prototypischen Formtyp für eine Aufforderung auftreten (vgl. die Distribution von *wohl*). Nun sind einige der im Imperativsatz zulässigen Modalpartikeln aber z.B. auch im Aussagesatz möglich, verhindern dort aber eher eine Uminterpretation zur Aufforderung: z.B. *eben* oder *doch* in einem potentiell undeutbaren Aussagesatz (d.h. ein Aussagesatz mit Adressatenbezug).

(34) *Du gehst eben heim.*

(35) *Du gehst doch heim.*

Während bei derartigen Sätzen mit *eben* ein Illokutionstyp 'Behauptung' vorliegt (mit *mal* dagegen 'Aufforderung'), zeigen die Sätze mit *doch* bei derartigem Inhalt wohl eher Frage-Charakteristika; beide Modalpartikeln *eben* und *doch* aber blockieren oder erschweren zumindest die Aufforderungsinterpretation.<sup>13</sup> Dies könnte als Indiz dafür gewertet werden, daß manche Modalpartikeln relativ früh (und zwar vor all den lexikalischen Mitteln) zugelassen werden; andere (etwa *mal* und *ruhig*) dagegen werden später zulässig – eben nach bestimmten einstellungsanzeigenden lexikalischen Mitteln, d.h. auf der zweiten Ebene.

Die bis hierher angeführten Möglichkeiten der „Umdeutung“ von verschiedenen Formtypen zum Illokutionstyp Aufforderung waren vor allem die konventionalisierten und (im wesentlichen) an lexikalischen Mitteln festmachbaren Möglichkeiten. Daneben gibt es natürlich eine ganze Reihe weiterer Ausdrucksformen, die hauptsächlich qua konversationeller Implikatur (und damit auf der dritten Ebene) als Aufforderungen zu interpretieren sind (also indirekte Aufforderungen): So führt beispielsweise Wunderlich (1984) S. 95 den Wunschsatz an; in seinen Beispielen immer ohne Adressatenbezug (vgl. (36) und (37)), wobei aber natürlich auch Wunschsätze mit Adressatenbezug möglich sind (vgl. (38)), die vielleicht etwas deutlicher eine Handlungsaufforderung zum Ausdruck bringen; insgesamt aber ist die Aufforderungsintention in allen diesen Beispielen doch sehr abgeschwächt.

(36) *Würde Anna doch den Spaten nehmen.*

(37) *Nähme Anna doch den Spaten.*

(38) *Würdest du doch endlich das Rauchen aufhören!*

Was das Auftreten der Modalpartikeln betrifft, so sind die in den Wunschsätzen möglichen (und nahezu obligatorischen) eine Untermenge der im Verb-Erst-Imperativsatz zulässigen, nämlich *doch*, *nur* und *bloß*.

Eine weitere Möglichkeit, Aufforderungshandlungen zu vollziehen (die Wunderlich (1984) nicht anführt), besteht mit einem *w*-Fragesatz, der einen personenbezogenen *w*-Ausdruck enthält; z.B.:

(39) *Wer gibt mir den Bleistift?*

(40) *Wer kann mir sagen, wann diese Erzählung entstanden ist?*

Hier liegt insofern eine Aufforderung vor, als der Angesprochene mit der Beantwortung der Frage mit *ich* auch die Verpflichtung übernimmt, die Handlung auszuführen. In einer Auf-

<sup>13</sup> Interessanterweise scheint dies für *halt*, das ja häufig als Synonym von *eben* gesehen wird, nicht in diesem Maße der Fall zu sein; eine Äußerung wie *Du gehst halt heim* hat m.E. (vor allem als Reaktion auf eine Äußerung wie: *Und was soll ich tun?*) mindestens den Charakter eines Vorschlags und ist insofern durchaus unter den globalen Typ 'Aufforderung' zu zählen. Auch dies also ein Argument gegen die Synonymie von *eben* und *halt* (vgl. Thurmair (1989) S. 123ff.).

forderung dieser Art wird nun keine zusätzliche aufforderungstypische Modalpartikel möglich; *mal*, das hier zwar auftreten kann, ist vermutlich eher Temporaladverb<sup>14</sup>, die sonstigen aufforderungstypischen Modalpartikeln sind entweder gar nicht zulässig (wie *eben*, *halt*, *ruhig*, *JA*) oder sie sind nur für die 'un-umgedeutete' Frage-Leseart zulässig und blockieren damit genau die Aufforderungsinterpretation (wie *bloß*, *nur*). Auch *schon* und *auch* blockieren die Aufforderungsinterpretation, deuten aber – wie in allen *w*-Fragen – zu einer rhetorischen Frage um. Lediglich *denn*, das die unspezifischste Bedeutung aller Modalpartikeln in Fragesätzen hat (vgl. Thurmair (1991a)) läßt hier auch die Aufforderungsinterpretation zu. Gerade das Verhalten von *bloß* und *nur* ist interessant in diesem Zusammenhang: Würde über die Zu- oder Nichtzulässigkeit von Modalpartikeln erst auf der Ebene des Illokutionstyps entschieden, so müßte das für *bloß* und *nur*, deren Bedeutung häufig als Verstärkung der Illokution beschrieben wird (vgl. schon Weydt (1969) S. 38, oder Bublitz (1978) S. 70f., Franck (1980) S. 227f., Weydt/Hentschel (1983) S. 15), im *w*-Fragesatz bedeuten, daß sie bei vorliegendem Illokutionstyp 'Aufforderung' die Aufforderungsillokution verstärken – dagegen spricht nichts, weil dies ja auch ihre Funktion im Imperativsatz ist – und bei vorliegendem Illokutionstyp 'Frage' die Frage-Illokution verstärken. Die Tatsache, daß sie aber im *w*-Fragesatz nur die Frage-Illokution verstärken und sogar eine Aufforderungsleseart verhindern (vgl. (41), wo durch *bloß* auch als Aufforderung zu lesen ist), ist ein Indiz dafür, daß die Formseite der Äußerung hier entscheidend ist.

(41) *Wo ist bloß der Schlüssel?*

(42) *Wer hilft mir bloß beim Umzug?*

Daneben lassen sich noch weitere sprachliche Äußerungsformen angeben, die zur Realisierung einer Aufforderungshandlung geeignet sind; die Aufforderungsstärke und -deutlichkeit und damit auch die Obligation des Angesprochenen, der Aufforderung nachzukommen, werden allerdings immer geringer; auf der anderen Seite sind immer mehr konversationelle Implikaturen nötig. Wunderlich (1984) S. 108 führt hier noch die folgenden Aussagesätze an:<sup>15</sup>

(43) *Anna würde den Spaten nehmen.*

(44) *Ich hätte den Spaten genommen.*

Auch hier sind wieder nur diejenigen Modalpartikeln möglich, die sowohl im Imperativsatz als auch im Aussagesatz auftreten können (vgl. 45)), und das nur in Aussagesätzen zulässige *ja* und *wohl*, daneben unter Umständen *ruhig* und *mal*, aber nicht die reinen Imperativsatzpartikeln *bloß* und *nur*.

(45) *Anna würde auch/doch/eben/halt/schon den Spaten nehmen.*

Gleiches – hinsichtlich der Modalpartikel-Distribution – gilt für Aussagesätze, mit denen der Sprecher seine Präferenz für bestimmte Sachverhalte zum Ausdruck bringt:

(46) *Ich hätte gerne, wenn ...*

(47) *Es wäre schön, wenn ...* (Vgl. Wunderlich (1984) S. 108.)

<sup>14</sup> *Mal* ist insofern relativ problematisch, als die Übergänge zwischen Temporaladverbial und Modalpartikel-Funktion hier so undeutlich sind wie bei wenigen anderen Modalpartikeln. Das liegt sicher auch daran, daß die Modalpartikel relativ viel von der Bedeutung des Temporaladverbs behalten hat (mehr dazu s.u.).

<sup>15</sup> Bei Wunderlich (1984) S. 108 beschrieben als „Topikalisierung des Subjekts von Wunschsätzen“; gegen diese Beschreibung spricht aber u.a. auch die Tatsache, daß zwei der drei wunschsatztypischen Modalpartikeln, nämlich *bloß* und *nur*, hier eben nicht möglich sind.

Oder auch Aussagesätze, mit denen allgemeine Sachverhalte festgestellt werden, die implizit als Aufforderungen zu deuten sind, wie etwa:

(48) *Knochen, Spieße und Servietten gehören in den Abfalleimer.*

Grundsätzlich ist erkennbar: je weniger die Aufforderungen mit konventionalisierten sprachlichen Mitteln zum Ausdruck gebracht werden, desto weniger Modalpartikeln, die für diesen Illokutionstyp spezifisch sind, treten auf und desto mehr für den jeweiligen Formtyp spezifische Modalpartikeln.

Es spricht also nach diesen Ausführungen nicht sehr viel dafür, daß das Auftreten von Modalpartikeln vom Illokutionstyp eines Satzes bestimmt wird. Ein weiterer Vergleich soll das noch bestärken: Eines der sprachlichen Mittel, das als prototypisch für Aufforderungen (wenn auch vielleicht für ganz bestimmte Aufforderungen), ja geradezu als Indikator für Aufforderungen gesehen wird, ist die Partikel *bitte*<sup>16</sup>. Betrachtet man nun die oben angeführten 10 Typen zum Ausdrücken einer Aufforderung, so zeigt sich, daß *bitte* – im Unterschied zu allen Modalpartikeln – in fast allen diesen Typen auftreten kann; Restriktionen ergeben sich allenfalls bei Typ 2), den *daß*-Sätzen (vgl. (49)) und bei 5) und 6), den emphatischen Aufforderungen vom Typ (50) und (51). Diese Restriktionen lassen sich aber mit der Semantik von *bitte* erklären, das sich mit der drohenden Komponente dieser Typen eben nicht verträgt.

(49) (?) *Daß du mir bitte rechtzeitig heimkommst!*

(50) *\*WIRST du bitte weggehen?*

(51) *\*OB du wohl bitte gleich den Mund hältst!*

Auch in anderen Typen, mit denen Aufforderungen ausgedrückt werden können, wie sie etwa Wunderlich (1989) S. 108f. anführt (vgl. (52) – (55)), zeigt sich, daß *bitte* im Vergleich zu allen imperativsatztypischen Modalpartikeln mit Abstand die größte Verwendungsbreite zeigt; es ist sogar in allen elliptischen Äußerungen vom Typ (56)–(58) möglich.

(52) *Die Hecke soll (bitte) geschnitten werden.*

(53) (?) *Da fehlt (bitte) noch Salz.*

(54) *Ich kriege (bitte) ein Bier.*

(55) *Ich brauche (bitte) eine Batterie.*

(56) *Telefon bitte!*

(57) *Nicht das Bild bitte!*

(58) *Bitte aufgepaßt!*

Das Auftreten von *bitte* ist also relativ klar vom Illokutionstyp einer Äußerung bestimmt (vgl. auch Fries (1983) S. 31); für Modalpartikeln, die ja im Falle der Illokutionstypgesteuertheit eine ähnliche Verwendungsbreite zeigen müßten wie *bitte*, gilt dies in wesentlich geringerem Maße (– wenn überhaupt).<sup>17</sup>

<sup>16</sup> Daß nicht alle Äußerungen mit *bitte* Aufforderungshandlungen sein müssen, zeigen Beispiele wie: *Und wer bitte soll das bezahlen? Wovon möchtest du dann bitte leben?* Hier könnte man allenfalls von einer verstärkten Aufforderung zur Antwort sprechen. Im österreichischen Sprachgebiet scheint *bitte* noch wesentlich weniger Restriktionen zu unterliegen: *Ist Anna bitte da? Der hat bitte (schön) schon 1984 erklärt, daß er mit der Affäre nichts zu tun hat.*

<sup>17</sup> Wenn man andere Imperativsatztypen betrachtet, wie etwa die koordinierten (Typ: *Kürze die Diäten der Abgeordneten und du wirst sehen, wie schon am folgenden Tag die Korruption blüht!* Bsp. von Ibañez (1977) S. 232), die im allgemeinen nicht als Aufforderungen gesehen werden, so sind auch da imperativsatztypische Modalpartikeln möglich, nämlich *ruhig*. Dies paßt gut zu der Ansicht Donhausers (1986) S. 180, die diesen „konditionalen“ Imperativ als Erlaubnis interpretiert. Daß andere imperativsatztypische Modalpartikeln nicht zulässig sind, liegt – wie in anderen Fällen auch – nur an der Bedeutung der einzelnen Modalpartikeln.

## 2.2 Illokutionstyp 'Frage'

Bei der Frage kann die propositionale Grundeinstellung ('fragen') in zwei Subtypen aufgefächert werden: nämlich 'fragen, w-' und 'fragen, ob' – ausgedrückt durch die beiden Formtypen *w-Fragesatz* und *Entscheidungsfragesatz*.<sup>18</sup>

Schon allein die Tatsache, daß beide Typen unterschiedliche Mengen von Modalpartikeln zulassen, könnte ein Argument gegen die Illokutionstypgesteuerteheit sein. Im Entscheidungsfragesatz sind zulässig: *auch, denn, eigentlich, etwa, vielleicht, wohl*, im *w-Fragesatz*: *auch, bloß, denn, doch, eigentlich, nur, schon, wohl*. Nur zum Teil läßt sich diese unterschiedliche Distribution mit der Bedeutung der einzelnen Modalpartikeln erklären. Möglich ist dies z.B. bei *etwa*: was sollte *etwa*, das nur in Entscheidungsfragesätzen zulässig ist (vgl. (59)) und dort dazu dient, die Proposition zu bewerten (der Sprecher wünscht, daß nicht p, muß aber befürchten, daß p; vgl. auch Franck (1980) S. 221), in den wesentlich 'offeneren' *w-Fragesätzen* bewerten?

(59) *Rauchst du etwa?*

Bei anderen Modalpartikeln allerdings, z.B. *nur* und *bloß*, ist das so nicht mehr zu begründen: wieso können die beiden, deren Funktion hauptsächlich in der Verstärkung der Illokution gesehen wird (so z.B. schon Weydt (1969) S. 38 oder Franck (1980) S. 227f., Weydt/Hentschel (1983) S. 7 und S. 15) nicht im Entscheidungsfragesatz auftreten? Wieso kann *schon*, das im *w-Fragesatz* nur der Rhetorizitätsmarkierung dient, diese Funktion nicht auch im Entscheidungsfragesatz ausüben? Diese Funktion kann im Entscheidungsfragesatz etwa das nicht-propositionale *nicht* übernehmen:

(60) *Habe ich dich nicht immer wieder gewarnt?*

Auch hier finden sich also eher Argumente, die für die Steuerung durch den Formtyp sprechen. Genauso ist bei der Modalpartikel *doch* von ihrer Funktion in der *w-Frage* her (*doch* zeigt hier an, daß der Sprecher die Antwort eigentlich weiß; vgl. (61) und (62)) nicht zu begründen, warum sie mit dieser Funktion nicht auch in der Entscheidungsfrage bzw. im Entscheidungsfragesatz auftreten kann. Auch diese Funktion kann in der Entscheidungsfrage das nicht-propositionale *nicht* ausüben (vgl. (63)).<sup>19</sup>

(61) *Wie war doch Ihr Name?*

(62) *Wie sagt Schiller doch so treffend?*

(63) *Sind Sie nicht katholisch?*

*Nicht* signalisiert hier, daß der Sprecher die Antwort zu wissen meint, sich aber nicht ganz sicher ist. Wenn die Funktion einer nicht zulässigen Modalpartikel von einer anderen übernommen werden kann (wie auch oben *schon* im *w-Fragesatz* und *nicht* im Entscheidungsfragesatz), dann zeigt das doch, daß die unterschiedliche Distribution der Modalpartikeln in den beiden Fragesatztypen nicht funktional (oder zumindest nicht allein von der Funktion) gesteuert sein kann.

<sup>18</sup> Zu den Fragesätzen im Deutschen vgl. auch Luukko-Vinchenzo (1988).

<sup>19</sup> Bei Fragesätzen mit *nicht* ist der Übergang von Fragen zu rhetorischen Fragen fließend; eine Zuordnung muß vor allem über den Kontext erfolgen. Insofern kann *nicht* in Entscheidungsfragesätzen sowohl die Funktion von *schon* als auch die von *doch* übernehmen. (Zum Status des nicht-propositionalen *nicht* vgl. Hentschel (1986a), Meibauer (1991), sowie Thurmair (1989) S. 85ff., S. 160ff.)

Wählt man nun von den beiden oben angesprochenen Typen der Frage diejenige, mit der nach dem Zutreffen einer Proposition gefragt wird (also 'fragen, ob'), so kann dies zum Ausdruck gebracht werden mit:

1) Entscheidungsfragesatz:

(64) *Hast du dort angerufen?*

Zulässige Modalpartikeln sind: *auch, denn, eigentlich, etwa, vielleicht, wohl.*

2) *ob*-Verb-Letzt-Fragesatz:

(65) *Ob du mir (wohl/auch) schreibst?*

Zulässige Modalpartikeln: *auch, wohl.*

3) Assertive Frage (vgl. Altmann (1987) S. 31 und S. 48f., Oppenrieder (1987) S. 166). Hierunter ist ein formaler Mischtyp zu verstehen mit Verb-Zweit-Stellung als Merkmal des Aussagesatzes und steigender Intonation als Merkmal des Entscheidungsfragesatzes; (Doherty (1985) S. 31 nennt diesen Typ „Sekundärfrage“, Hentschel (1986) S. 130 „Intonationsfrage“). Hier kann die Modalpartikel *doch* auftreten:<sup>20</sup>

(66) *Sie haben doch das Interview bis morgen fertig?*

(67) *Er hat doch seine Tabletten genommen?*

4) Aussagesatz mit entsprechendem lexikalischem Gehalt (d.h. besonders Äußerungen über (zukünftige) Sachverhalte, die in der Verantwortlichkeit des Adressaten liegen, nicht aber z.B. vergangene Dinge wie: (68) *Ich war doch in Mexiko*); dieser unterscheidet sich von der Assertiven Frage nur durch die nicht-steigende Intonation; ist dann aber ganz klar dem Formtyp Aussagesatz zuzuordnen; vom Illokutionstyp her handelt es sich um Fragen. In diesen Fällen ist allerdings nicht mehr immer klar zu entscheiden, ob die Festlegung des Illokutionstyps bereits auf der zweiten oder erst auf der dritten Stufe erfolgt. Die Frage-Interpretation wird in diesen Fällen durch sprachliche Mittel wie etwa 'tag questions' erreicht; daneben kann aber interessanterweise auch *doch* eine fragende Lesart verdeutlichen<sup>21</sup>; vgl. (69), wo bei gleicher (nicht-steigender) Intonation die Frageinterpretation (und damit die Obligation des Adressaten zu antworten) in der Äußerung mit *doch* wesentlich deutlicher ist.

(69) *Wir haben doch genügend Brot* vs. *Wir haben genügend Brot*

Das Auftreten von *doch* in derartigen Fragen ist wieder ein Argument für die Formtypgesteuerteheit, denn *doch* ist nicht zulässig im Illokutionstyp Frage, der die Form eines Entscheidungsfragesatzes hat, wohl aber im Formtyp Aussagesatz (mit Fragelesart oder nicht). Auf der anderen Seite allerdings lassen derart modifizierte Aussagesätze mit Fragelesart dann auch die Modalpartikel *etwa* zu, die sonst nur in Fragesätzen auftreten kann:

(70) *Haben Sie den Artikel etwa bis morgen fertig?*

(Entscheidungsfragesatz mit *etwa*)

(71) *\*Sie haben den Artikel etwa bis morgen fertig.!?*

(Aussagesatz mit *etwa*)

(72) *Sie haben den Artikel doch (wohl) nicht etwa bis morgen fertig?*

(Aussagesatz mit *doch (wohl) nicht etwa*)<sup>22</sup>

<sup>20</sup> Vgl. dagegen aber Oppenrieder (pers. Mitteil.), der davon ausgeht, daß bei einer steigenden Intonation, wie sie die Assertive Frage aufweist, eine Modalpartikel grundsätzlich nicht möglich ist; ähnlich auch Altmann (1987) S. 48.

<sup>21</sup> Vgl. auch Franck (1980) S. 184f., die *doch* hier als Frage-indizierend bezeichnet, wenn andere Indikatoren nicht eindeutig sind.

Das Auftreten von *etwa* in diesen Fragen (die übrigens mit steigender oder nicht-steigender Intonation möglich sind) könnte damit als eins der wenigen Indizien für ein illokutionstypgesteuertes Auftreten von Modalpartikeln zu werten sein.

Schließlich kann eine Frage (verstanden als Aufforderung zur Antwort) natürlich auch mittels eines Imperativsatzes zum Ausdruck gebracht werden:

(73) *Sag mir das Datum/wann/ob...*

Hier sind im Hauptsatz wieder nur die imperativsatztypischen Modalpartikeln und nicht die fragesatztypischen zulässig; letztere können allerdings im abhängigen Satz auftreten.

Auch beim zweiten Typ von Fragen ('fragen, w-') sprechen die Verhältnisse wieder eher für eine Steuerung des Auftretens der Modalpartikeln durch den Formtyp: der *w-Verb-Zweit-Fragesatz* läßt wesentlich mehr Modalpartikeln zu (vgl. (74)) als der *w-Verb-Letzt-Fragesatz* (vgl. (75)):

(74) *Warum hat sie das auch/bloß/denn/doch/eigentlich/nur/schon/wohl eingekauft?*

(75) *Wer das bloß/nur/schon/wohl eingekauft hat?*

Gerade die fragesatztypischen Modalpartikeln *denn* – hochfrequent und relativ unspezifisch in seiner Bedeutung (vgl. Thurmair (1991a)) – *eigentlich* und *etwa* können erstaunlicherweise nicht im *w-Verb-Letzt-Fragesatz* auftreten. (Und selbst wenn ihr Vorkommen im Verb-Letzt-Satz manchen Sprechern u.U. akzeptabel erscheint, so ist doch auffallend, daß diese im Verb-Zweittyp so extrem frequenten Modalpartikeln eine derart marginale Rolle im korrespondierenden Verb-Letzt-Typ spielen.) In *w-Fragen* vom Strukturtyp *w-Wort* und infinites Verb (vgl. (76) und (77)) dagegen sind sie teilweise möglich; hier sind zulässig *auch*, *bloß*, *denn*, *eigentlich*, *nur*, *wohl* – das entspricht nahezu (mit Ausnahme von *schon*<sup>23</sup> und *doch*) der im *w-Verb-Zweit-Fragesatz* möglichen Modalpartikeln.

(76) *Wozu sich aufregen?*

(77) *Warum Steuern zahlen?*

Die folgende Übersicht faßt noch einmal das Auftreten von Modalpartikeln in den verschiedenen Arten von Fragen zusammen:

Entsch.frages.:	<i>auch</i>	<i>denn</i>	<i>eigentlich</i>	<i>etwa</i>	<i>vielleicht</i>	<i>wohl</i>		
w-Fragesatz:	<i>auch</i>	<i>bloß</i>	<i>denn</i>	<i>doch</i>	<i>eigentlich</i>	<i>nur</i>	<i>schon</i>	<i>wohl</i>
w-Verb-Letzt:	<i>bloß</i>					<i>nur</i>	<i>schon</i>	<i>wohl</i>
w + Infinitiv:	<i>auch</i>	<i>bloß</i>	<i>denn</i>	<i>eigentlich</i>		<i>nur</i>		<i>wohl</i>
ob-V-Letzt:	<i>auch</i>							<i>wohl</i>
Ass. Frage:			<i>doch</i>					
Aussagesatz:			<i>doch</i>					

## Übersicht 2: Auftreten von Modalpartikeln in Fragen

<sup>22</sup> Hier muß allerdings *doch* auftreten, die anderen oben angeführten Frage-Indizien wie z.B. ‚tag questions‘ allein reichen nicht aus. Die Rolle des obligatorischen *nicht* müßte noch genauer analysiert werden; möglicherweise sollte auch *doch nicht etwa* als Einheit behandelt werden, oder zumindest *nicht etwa* als feste Einheit, vergleichbar der Kombination *nicht mal*.

<sup>23</sup> Daß *schon* in diesen Strukturen kaum möglich ist, ist auf zwei Tatsachen zurückzuführen: zum einen sind die infiniten Fragen häufig kausal (*wozu*, *warum*, *wieso*) und *schon* tritt auch im *w-Verb-Zweit-Fragesatz* kaum mit den kausalen *w-Ausdrücken* auf; diese Verwendung wird von der Modalpartikel *auch* übernommen. Zum anderen könnte ein Grund darin zu sehen sein, daß *schon*, das in seinem Stellungsverhalten relativ idiosynkratisch ist (vgl. auch Borst (1985)), auch die in diesen Strukturen zwangsläufig nahe Stellung zum *w-Ausdruck* nicht oder doch kaum zuläßt (vgl.: *Wer bloß gibt mir das Geld? Warum auch gehe ich dahin? Aber: ??Wer schon macht das Bett? Und genauso: Wozu bloß/auch/??schon hingehen?.*)

### 2.3 Rhetorische Frage

Die rhetorische Frage kann als indirekte Behauptung beschrieben werden (vgl. Meibauer (1986) bes. S. 163ff.) – auch dies eine durch den Kontext bedingte Interpretation, die sich erst in einem spezifischen Verwendungskontext und bei der Berücksichtigung weiterer pragmatischer Faktoren ergibt. Wäre nun das Auftreten von Modalpartikeln vom Illokutionstyp oder vom kommunikativen Sinn einer Äußerung gesteuert, sollte sich hier hinsichtlich der Partikeldistribution Übereinstimmung mit dem Aussagesatz bzw. der für den Illokutionstyp 'Behauptung' typischen Modalpartikeln finden lassen. Dies ist aber nicht der Fall. Die Modalpartikeln, die in (indirekten) Behauptungen (Formtyp: Fragesatz) vorkommen können, sind genau die, die auch in Fragen auftreten können, z.B. *denn* in (78) und (79), und nicht die in Behauptungen (Formtyp: Aussagesatz) zulässigen.

(78) *Wer hat denn angerufen?* (Frage) vs.

(79) *Wer hat denn immer vom Paradies gesprochen?* (indirekte Behauptung)

Lediglich *schon* und *auch* bewirken die Umdeutung zur rhetorischen Frage. Aber auch das ist nicht als Argument für Funktionstypgesteuertheit anzusehen (sonst sollte *schon* auch in Entscheidungsfragesätzen auftreten können und *auch* dort die Umdeutung ebenfalls bewirken), sondern zeigt nur – worauf ich später noch eingehen werde –, daß die einzelnen Modalpartikeln die in einem Form/Funktionstyp potentiell steckenden verschiedenen Illokutionstypen unterschiedlich eng eingrenzen können. Umgekehrt kann keine aussagesatztypische Partikel dann in einen Fragesatz eingefügt werden, wenn dieser eindeutig rhetorisch ist (vgl. (80)), was bei einer Illokutionstypgesteuertheit ja immerhin der Fall sein könnte.

(80) *\*Wer hat das ja/eben/halt immer schon gesagt?*

### 2.4 Indirekte Rede

Ein weiteres Argument für die durch den Illokutionstyp gesteuerte Distribution von Modalpartikeln könnte mit der indirekten Rede vorliegen. Normalerweise sind Modalpartikeln nämlich in unselbständigen Konstruktionen, genauer: in Ergänzungssätzen nicht erlaubt:

(81) *Daß sie \*ja/\*doch so subtile Methoden anwendet, ärgert mich.*

(82) *Ich erfahre morgen, ob ich \*ja/\*doch/\*denn/\*etwa geprüft werde.*

(83) *Sie freut sich, daß er ihr \*ja/\*doch/\*eben die Sache gestanden hat.*

In der indirekten Rede allerdings können alle Modalpartikeln auftreten – und das heißt, ihr Auftreten ist hier auch abhängig von der Funktion der Äußerung, nicht nur von ihrer Form: im Bereich der indirekten Rede nämlich sind Modalpartikeln auch zulässig in Ergänzungssätzen (die dann immer von einem *verbum dicendi* abhängen):

(84) *Er sagte, daß er sich auch/doch/eben/halt/ja/schon sehr gefreut habe über dieses Angebot.*

(85) *Sie fragte, ob es denn/eigentlich/etwa/wohl verboten sei, zu kommen.*

(86) *Er wollte wissen, wie sie bloß/denn/eigentlich/nur/wohl tanzen könnte.*

(87) *Sie rief, daß wir die Leinen bloß/doch/eben/halt/JA/mal/nur/ruhig/schon loslassen sollten.*

Hier sind nun allerdings zwei verschiedene Aspekte zu beachten: zum einen, daß die Partikeln in Modalpartikeln-Funktion überhaupt in bestimmten Ergänzungssätzen möglich sind, und zum anderen ihre jeweilige Distribution dort. Letzteres läßt sich nun aber wieder ganz klar mit formalen Kriterien erklären: die Distribution ist – wie in den selbständigen Verbletzt-Sätzen auch – vom jeweiligen Einleitungselement abhängig:

## Zu den Bedingungen für das Auftreten von Modalpartikeln

- (88) *Er wollte wissen/er fragte/es stand zur Debatte/..., ob sie denn/etwa/eigentlich/\*ja/\*halt/\*ruhig/\*doch noch kommen würde.*
- (89) *Er wollte wissen/er fragte/es stand zur Debatte/..., wie sie das denn/eigentlich/bloß/nur/\*etwa/\*ja/\*mal fertiggebracht habe.*
- (90) *Er befahl/er schlug vor/..., daß wir die Leinen bloß/doch/eben/halt/JA/mal/nur/ruhig/schon/\*denn/\*etwa/\*eigentlich loslassen sollten.*

Die Tatsache, daß Modalpartikeln überhaupt auftreten können, muß mit dem besonderen Zitatcharakter der indirekten Rede erklärt werden; hier können ja auch andere sprachliche Elemente, die z.B. die Einstellung des Originalsprechers (propositional oder nicht-propositional) anzeigen, übernommen werden.<sup>24</sup>

- (91) *Sie sagte, sie habe leider keine Zeit.*
- (92) *Sie sagte, sie habe zum Teufel keine Lust.*

Aus der generellen Zulässigkeit der Modalpartikeln in der indirekten Rede ist aber kein Argument für die Steuerung der Modalpartikel-Distribution durch die Funktion einer Äußerung abzuleiten. Die Distribution der einzelnen Modalpartikeln in den verschiedenen Typen von Nebensätzen der indirekten Rede dagegen deutet wiederum ganz klar auf eine formale Bestimmung. Auch hier wirken dann Restriktionen, die nur durch die Formtypbestimmtheit erklärt werden können; vgl. (93) – (95) und die Varianten in der indirekten Rede:

- (93) *Sie haben den Artikel doch bis morgen fertig?*
- (94) *\*Haben Sie den Artikel doch bis morgen fertig?*
- (95) *Haben Sie denn/etwa den Artikel bis morgen fertig?*
- (93a) *Sie fragte, ob er den Artikel \*doch bis morgen fertig habe.*
- (93b) *Sie sagte/behauptete, daß er den Artikel doch (sicher) bis morgen fertig habe.*
- (95a) *Sie fragte, ob er den Artikel denn/etwa bis morgen fertig habe.*

Eine Frage mit einer bestimmten Modalpartikel (im Beispiel: *doch*) kann als indirekte Frage mit derselben Modalpartikel offensichtlich nur dann wiedergegeben werden, wenn sie mit dem Formtyp 'Frage' geäußert wurde, nicht aber bei einem anderen Formtyp (wie im Beispiel 'Aussagesatz'). Der Formtyp Aussagesatz – mit welchem Illokutionstyp auch immer – muß dagegen in der indirekten Rede mit dem für Aussagesätze typischen Muster (*daß...*) wiedergegeben werden.

### 2.5 Finale Nebensätze

Ein weiterer Punkt, der ebenfalls als Argument für das Auftreten von Modalpartikeln abhängig von der Funktion einer Äußerung gesehen werden könnte, ist die Distribution in bestimmten Nebensatztypen. Während sonst, wenn Modalpartikeln überhaupt zulässig sind, nur die für die Assertion typischen auftreten (z.B. *ja, doch, eben*, vgl. (96) – (98)), sind in finalen Nebensätzen *bloß, JA* und *nur* (meist in den Kombinationen *nur JA, bloß JA, auch JA*), also imperativsatztypische Modalpartikeln, erlaubt (vgl. (99) und (100)); auch hier ist das Auftreten dieser speziellen Modalpartikeln möglicherweise von der Funktion der entsprechenden Äußerung bestimmt.

- (96a) *Ich dachte, du bist weg, weil es ja/doch/halt sehr schön ist im Moment.*
- (96b) *Ich dachte, du bist weg, \*weil es nur JA/auch JA sehr schön ist.*

<sup>24</sup> Bestimmte andere ‚expressive‘ Elemente wie Interjektionen oder Vokative müssen allerdings weggelassen (vgl. Lang (1983) S. 320).

(97a) *Er hat so lange gewartet, daß er doch/ja auch/eben alles bekommen hat.*

(97b) *Er hat so lange gewartet, \*daß er nur JA alles bekommen hat.*

(98a) *Sie erinnerte sich nicht mehr an ihn, obwohl sie ja/doch schon mehrere Flaschen Wein zusammen geleert hatten.*

(98b) *Sie erinnerte sich nicht mehr an ihn, \*obwohl sie JA/nur JA schon mehrere Flaschen Wein zusammen geleert hatten.*

(99a) *Und dann muß ich alles lesen, was andere über die Wahrheit als solche geschrieben haben, damit ich nur JA nichts falsch mache.*

(100a) *Da nahm sie einen Träger, um JA/bloß nicht ins Schwitzen zu kommen.*

Aber auch hier ist die Distribution der Modalpartikeln vom Einleitungselement bestimmt: die finalen Konjunktionen *um – zu* und *damit* lassen (vermutlich wegen der Bedeutungskomponente 'Absicht') aussagesatztypische Modalpartikeln wie *ja* oder *doch* generell nicht zu (allenfalls *halt* oder *eben*):

(100b) *Sie linsten durchs Schlüsselloch, um JA nichts zu verpassen.*

(100c) *Sie linsten durchs Schlüsselloch, \*um ja /doch nichts zu verpassen.*

(99b) *Ich muß alles über Wahrheit lesen, \*damit ich ja/doch nichts falsch mache.*

Daß in *daß*-Sätzen prinzipiell sowohl imperativsatztypische als auch aussagesatztypische Modalpartikeln zulässig sind, liegt an der unspezifischen, weiten Bedeutung des Einleitungselements, die erst durch den Typ des regierenden Verbs näher eingegrenzt wird. Konjunktionen, die klar finale Konstruktionen einleiten (wie *damit, um zu*), lassen also nur imperativsatztypische Modalpartikeln zu (wie *JA, nur JA, bloß*), Konjunktionen, die klar nicht-finale Konstruktionen einleiten (wie *weil, obwohl*), lassen nur aussagesatztypische Modalpartikeln zu und Einleitungselemente für finale und nicht-finale Konstruktionen wie *daß* lassen folglich im Prinzip Modalpartikeln aus beiden Gruppen zu. Somit läßt sich auch bei den Nebensätzen als Regel festhalten: die Distribution der einzelnen Modalpartikeln ist vom Einleitungselement und damit von formalen Aspekten abhängig.

## 2.6 Zusammenfassung: Formtypgesteuertes Auftreten der Modalpartikeln

Viele der im vorangegangenen diskutierten Fakten deuten auf eine Formtypbestimmtheit, also auf rein syntaktische Bedingungen bei der Distribution der Modalpartikeln.

### 2.6.1 Argumente für ein vom Formtp gesteuertes Auftreten der Modalpartikeln

Diese These stützen – zusammenfassend noch einmal – folgende Fakten:

1) Die Tatsache, daß die Modalpartikel-Distribution bei bestimmten Verb-Letzt-Typen ganz anders ist als in den ihnen in der Grundfunktion entsprechenden Verb-Zweit- bzw. Verb-Erst-Typen; und diese unterschiedliche Restriktion läßt sich – wie oben dargestellt – nur in den seltensten Fällen damit erklären, daß eine Modalpartikel in ihrer Bedeutung nicht zu den funktional spezialisierten Verb-Letzt-Varianten 'paßt'.

– So können etwa die für Verb-Erst- und Verb-Zweit-Fragesätze typischen und z.T. extrem häufigen Modalpartikeln *denn, etwa* und *eigentlich* in Verb-Letzt-Fragesätzen kaum auftreten.

(101) *Kommst du denn/etwa/eigentlich?*

(102) *Ob du \*denn/\*etwa/\*eigentlich kommst?*

– So sind die meisten der im Imperativsatz zulässigen Modalpartikeln im *daß*-Aufforderungssatz nicht zulässig:

(103) *Daß du JA/\*halt/\*eben/\*ruhig/\*schon rechtzeitig kommst!*

– So können die für Exklamativsätze nicht nur typischen, sondern geradezu konstituierenden Modalpartikeln *aber* und *vielleicht* nicht im Verb-Letzt-Exklamativsatz auftreten:

- (104) *Hat der aber/vielleicht schöne Locken!*  
(105) *Daß der \*aber/\*vielleicht so schöne Locken hat!*

Interessanterweise ist das Inventar der Modalpartikeln bei den Wünschen und den *w*-Exklamativen in der Verb-Erst/Verb-Zweit-Variante gegenüber der Verb-Letzt-Variante gleich:

- (106) *Was für tolle Salate du doch/aber auch /nur/bloß machen kannst!*  
(107) *Was für tolle Salate kannst du doch/aber auch/nur/bloß machen!*  
(108) *Hätte ich doch/nur/bloß den Herz-Zehner gespielt!*  
(109) *Wenn ich doch/nur/bloß den Herz-Zehner gespielt hätte!*

Bei diesen Paaren ist allerdings auch die Verb-Letzt-Variante nicht die funktional spezialisiertere. Das deckt sich gut mit der These Oppenrieders (1989) S. 215f., der in diesen beiden Fällen die Verb-Letzt-Varianten als die „zentralen Formtypen der peripheren Satzmodi“ (1989) S. 216 sieht.

Die Modalpartikel-Distribution in den in ihrem Status nicht unumstrittenen Verb-Letzt-Aussagesätzen ist zwar wesentlich eingeschränkter als in den Verb-Zweit-Aussagesätzen, aber das läßt sich auch mit der jeweils sehr spezifischen Funktion der Verb-Letzt-Aussagesätzen erklären (vgl. dazu genauer Oppenrieder (1989) S. 202ff.).

- (110) *Der Ball ist auch/doch/eben/halt/ja/schon/wohl rund.*  
(111a) *Wo ich doch/\*eben/\*halt/\*schon extra früher gekommen bin.*  
(111b) *Als ob du schon/\*doch/\*eben/\*ja/\*wohl was davon verstehst.*  
(111c) *Und ob ich mich \*doch/\*auch/\*halt/\*ja gefreut habe.*

2) Die Tatsache, daß in den beiden Fragesatz- und Exklamativsatztypen die Gruppe der zulässigen Modalpartikeln doch jeweils recht unterschiedlich ist (zu den *w*-Fragesätzen und den Entscheidungsfragesätzen s.o. 2.2):

- (112) *Du kannst aber/vielleicht viel essen!* ((Satz-) Exklamativsatz)  
(113) *Wieviel kannst du bloß/doch/nur/aber auch essen!* (*w*-Exklamativsatz)

Die propositionale Grundeinstellung ist bei den beiden Typen von Exklamativsätzen nicht so verschieden ('erstaunt sein, daß so sehr' vs. 'erstaunt sein, wie sehr'), als daß sie diese unterschiedliche Distribution rechtfertigen könnte. Auch hier (wie bei den Fragesätzen) ist die unterschiedliche Distribution im übrigen nicht an der Bedeutung der jeweiligen Modalpartikel festzumachen.

3) Ein weiteres wichtiges Argument in diesem Zusammenhang ist die Tatsache, daß Modalpartikeln bei manchen Verb-Letzt-Typen wohl obligatorisch sind: So z.B. im *wenn*-Wunsch (114), im *daß*-Wunsch (115) oder in der *daß*-Aufforderung (116):

- (114) *Wenn er \*—/doch/bloß/nur käme!*  
(115) *Daß der Willi \*—/doch käme!*  
(116) *Daß du \*—/JA/bloß/nur rechtzeitig heimkommst!*

Ohne die Frage hier klären zu können, inwieweit die Modalpartikeln bereits für die Konstitution des Formtyps nötig sind, ist zumindest daraus zu schließen, daß das Auftreten der Modalpartikeln nicht vom Illokutionstyp gesteuert sein kann, da mindestens dieser hier ja erst durch die Modalpartikel festgelegt wird.

4) Schließlich ist das Verhalten einzelner Modalpartikeln noch ein Argument für die Formtypsteuerung:

4a) Die Tatsache, daß ein Aussagesatz mit *doch* so modifiziert werden kann, daß er Fragelesart erhält, und somit *doch* im Illokutionstyp Frage zulässig ist, aber nicht im Formtyp Entscheidungsfragesatz:

(117) *Du hast den Artikel doch bis morgen fertig?*

(118) *\*Hast du doch den Artikel bis morgen fertig?*<sup>25</sup>

4b) Auch das Verhalten der Modalpartikel *wohl* könnte als Argument für die Formtypsteuerung herangezogen werden: *wohl* tritt auf im Formtyp Aussagesatz (mehr dazu s.u. 2.6.4) und in beiden Fragesätzen; dabei aber auch in Äußerungen, die Aufforderungen darstellen.<sup>26</sup>

(119) *Könnten Sie mir wohl helfen?*

Zudem tritt *wohl* noch in der oben schon erwähnten emphatischen Verb-Erst-Aufforderung und der *ob*-Aufforderung auf:

(120) *GEHST du (wohl) her!*

(121) *OB du wohl hergehst!*

Die Zuordnung zu einem der Formtypen ist hier unklar, von ihrer Illokution her sind diese Äußerungen eindeutig Aufforderungen. *Wohl* kann also in Aufforderungen (und zwar sowohl in 'milden', höflichen als auch in 'starken', fast drohenden) auftreten (– wobei die jeweilige 'Stärke' der Aufforderungen allein am Satztyp und nicht an *wohl* festzumachen ist), aber nicht im Imperativsatz. Offensichtlich ist also *wohl* mit bestimmten formalen (!) Eigenschaften des Imperativsatzes (etwa dem imperativischen Verbmodus) nicht kompatibel.

4c) Letztes Indiz ist die Distribution von *ja* und *vielleicht*: *Vielleicht* kann in Exklamativsätzen (mit dem typischen Exklamativakzent) auftreten, die wahlweise Verb-Erst- oder Verb-Zweitstellung aufweisen:

(122a) *Bist DU vielleicht ne Type!*

(122b) *DU bist vielleicht ne Type! / Du BIST vielleicht ne Type!*

*Ja* kann in derartigen Exklamativsätzen nur auftreten, wenn sie Verb-Zweitstellung aufweisen: In diesem Typ von Satz können *ja* und *vielleicht* dann auch kombiniert werden (vgl. (124))

(123a) *\*Bist DU ja ne Type!*

(123b) *DU bist ja ne Type! / Du BIST ja ne Type!*

(124) *DU bist ja vielleicht ne Type! / Du BIST ja vielleicht ne Type!*

Das Verhalten von *ja* ist hier ein ganz klares Indiz für die Formtypgesteuertheit, da *ja* die Illokution bei derartigen Äußerungen unabhängig von der Verbstellung identisch ist.

<sup>25</sup> Das Auftreten von (*nicht etwa*) in einem derartig modifizierten Satz (s.o.) ist nicht unbedingt als Gegenargument zu sehen, da die Rolle des obligatorischen *nicht* genauer untersucht werden müßte und vermutlich *nicht etwa* oder – wahrscheinlicher – die Kombination *doch nicht etwa* als Einheit zu behandeln ist.

<sup>26</sup> Das Auftreten von *wohl* in Entscheidungsfragesätzen, die Aufforderungen darstellen, ist dabei ganz anders zu interpretieren als das Auftreten von *mal* in derartigen Fällen: *Wohl* im Entscheidungsfragesatz läßt sowohl Frage-Interpretation als auch Aufforderungsinterpretation zu (dazu s.u.):

(i) *Denkst du wohl an mich?* (Frage)

(ii) *Können Sie mir wohl den Ordner geben?* (Aufforderung).

## 2.6.2 Regeln für das Auftreten der Modalpartikeln

Wie könnten nun generelle Regeln für das Auftreten der Modalpartikeln formuliert werden? Das Auftreten von Modalpartikeln ist nur vom Formtyp eines Satzes abhängig, d.h. jede einzelne Modalpartikel ist für einen oder mehrere Formtypen subkategorisiert. (Der Begriff der Kategorie muß hier in einem weiten Sinne so verstanden werden, daß er eben auch die einzelnen Satztypen umfaßt).<sup>27</sup> Das Auftreten einer Modalpartikel in einem bestimmten Formtyp ist somit nur davon abhängig, ob sie für den jeweiligen Formtyp zugelassen ist – unabhängig davon, welche lexikalischen Mittel hinzukommen. Über die Zulässigkeit oder Unzulässigkeit einer Modalpartikel wird also bereits an sehr früher Stelle entschieden, unmittelbar nach der Konstitution der einzelnen Formtypen.

Die Modalpartikel *denn* z.B. ist dann subkategorisiert für den *w*-Fragesatz und den Entscheidungsfragesatz sowie *w*-und *ob*-Verb-Letzt-Sätze nach *verba dicendi*, d.h. für Sätze mit einem irgendwie ausgedrückten Frageoperator; die Modalpartikel *nur* ist subkategorisiert für den *w*-Fragesatz, den Imperativsatz, den Verb-Erst-Wunschsatz, den *w*-Verb-Zweit-Exklamativsatz, den *wenn*-Verb-Letzt-Wunschsatz, den *w*-Verb-Letzt-Fragesatz und den *daß*-Verb-Letzt-Aufforderungssatz.

Die Tatsache, daß sich bestimmte lexikalische Inhalte oder allgemeiner bestimmte Kontexte mit bestimmten Modalpartikeln nicht 'vertragen' (vgl. (125) – (129)), unterliegt dann den üblichen (semantischen) Kollokationsbedingungen bzw. Kontextbedingungen, die sich für jede Modalpartikel einzeln beschreiben lassen.<sup>28</sup>

(125) *Was ich dich fragen wollte: \*du hast eben eine Arbeit über Mörrike geschrieben.*

(126) *?\* Wie geht es dir wohl?*<sup>29</sup>

(127) *\*Komm bloß her. Ich tu dir nichts.*

(128) *\*Ist zwei und zwei etwa vier?*

(129) *\*Hast du auch (wirklich) Paprika in den Salat getan? Du weißt doch, ich kann Paprika nicht aushalten.*

## 2.6.3 Ausnahmen?

Die Annahme, daß das Auftreten der Modalpartikeln vom Formtyp gesteuert ist, erklärt die meisten der im vorangegangenen besprochenen Erscheinungen – auch das Auftreten in der indirekten Rede und den finalen Nebensätzen; lediglich folgende Fakten fügen sich nicht ohne weiteres in dieses Erklärungsmodell:

1) *bloß, JA, mal* und *ruhig* in Aussagesätzen mit Modalverben:

(130) *Du sollst bloß/JA nicht aufgeben!*

(131) *Du kannst mal/ruhig vorbeikommen!*

<sup>27</sup> Die Modalpartikel ist also für eine spezifische Umgebung ausgezeichnet. Die umgekehrte Möglichkeit, nämlich, daß die einzelnen Formtypen für verschiedene Modalpartikeln subkategorisiert sind, ist ziemlich unwahrscheinlich – schon allein deshalb, weil diese Lösung wesentlich aufwendiger wäre: es müßte ja ein spezifischer Formtyp nicht nur für relativ zahlreiche Modalpartikeln subkategorisiert sein, sondern auch für alle anderen satzmodusabhängigen Ausdrücke, wie etwa Modaladverbien.

<sup>28</sup> Vgl. aus der umfangreichen Modalpartikel-Literatur etwa schon Krivonosov (1963) oder Weydt (1969), Bublitz (1978), Franck (1980), Weydt/Hentschel (1983), Doherty (1985), Hentschel (1986), Thurmair (1989).

<sup>29</sup> Beispiel (126) ist nicht akzeptabel als eine direkt an den Adressaten gerichtete Frage.

Selbst hier muß es sich aber um eine von der Form bestimmte Distribution handeln; der Illokutionstyp Aufforderung jedenfalls kann nicht für die Zulässigkeit dieser Modalpartikeln verantwortlich sein, sonst müßten sie ja in allen Aufforderungen möglich sein (s.o. 2.1). D.h., diese Modalpartikeln sind für einen spezifischeren Formtyp (nämlich Aussagesatz mit Modalverb) subkategorisiert. Dies ist nun insofern eine Ausnahme, als hier die Modalpartikel erst nach dem Vorhandensein bestimmter anderer einstellungsanzeigender Mittel, eben den Modalverben, zugelassen wird. Und nur an diesem Punkt ist die Hierarchie der einstellungsanzeigenden Mittel umgedreht: Während sonst offensichtlich die Modalpartikeln die höchste Stufe einnehmen, sind in diesem einen Fall die Modalverben stärker. (Möglicherweise ist das ein Argument, die Modalverben zu den Ausdrucksmitteln für Imperativoperationen zu rechnen.) Aber dennoch ist das Auftreten der Modalpartikeln hier ebenfalls formal bedingt. Auch in dieser Verwendung konstituiert sich nämlich der Illokutionstyp erst durch das Zusammenwirken des Form-/Funktionstyp mit den Modalverben und den Modalpartikeln. D.h., in allen Fällen wirken die Modalpartikeln mit, den Illokutionstyp zu konstituieren und können schon allein deshalb nicht von diesem bestimmt sein. Daß sie nicht erst nach der Konstitution der Illokutionstypen zulässig werden, läßt sich damit begründen, daß auch mit diesen Modalverben der Illokutionstyp keineswegs eindeutig festliegt; vgl. (132). Erst durch die jeweilige Modalpartikel wird der Illokutionstyp (kontextlos) eindeutig:

(132) *Du kannst abspülen.*

(132a) *Du kannst ja abspülen.* (erstaunte Feststellung)

(132b) *Du kannst ruhig abspülen.* (Aufforderung)

2) Ebenfalls gegen ein vom Formtyp bestimmtes Auftreten von Modalpartikeln könnte das Auftreten von *mal* in Entscheidungsfragesätzen sprechen.<sup>30</sup> Auf die Problematik der Abgrenzung habe ich oben schon kurz hingewiesen, und tatsächlich wird die Kategorisierung und Distribution von *mal* im allgemeinen so beschrieben:

Entscheidungsfragesatz, Illokutionstyp 'Frage'<sup>31</sup> + *mal* → *mal* = Temporaladverb

Entscheidungsfragesatz, Illokutionstyp 'Aufforderung' + *mal* → *mal* = Modalpartikel

Dies bleibt natürlich solange zirkulär, bis nicht unabhängige Kriterien zur Klassifikation gefunden werden. (Bei *mal* stellt sich darüber hinaus in ganz besonderem Maße die Frage nach der Zweckmäßigkeit von Klassifikationen im Partikelbereich.) Daß *mal* in bestimmten Entscheidungsfragesätzen seine temporale Bedeutung 'irgendwann einmal' nahezu verliert, ließe sich auf eine konversationelle Implikatur zurückführen. Daß die Differenzierung von *mal* als Temporaladverb und als Modalpartikel noch nicht so weit fortgeschritten ist wie bei den anderen Partikeln<sup>32</sup> und die Übergänge zwischen Modalpartikel-Funktion und Temporaladverbial fließend sind, zeigt sich auch daran, daß die Modalpartikel *mal* nicht gleichzeitig mit ihrer

<sup>30</sup> Wohl dagegen verhält sich hier ganz regulär; siehe Fn. 26.

<sup>31</sup> Dies läßt sich z.B. am lexikalischen Gehalt festmachen.

<sup>32</sup> Ein Beispiel, das genau mit der doch etwas unterschiedlichen Bedeutung der Modalpartikel *mal* gegenüber dem Temporaladverb *mal* spielt, gibt folgender Text einer Postkarte: *Alle können mich mal am A. lecken! – Nur ich nicht.*

Nicht-Modalpartikel-Variante im selben Satz auftreten kann, was bei vielen anderen Modalpartikeln durchaus möglich ist,<sup>33</sup> z.B.<sup>34</sup>

(133) *Wer war eigentlich<sub>MP</sub> Elgentlich<sub>SA</sub> der Mörder?*

(134) *Warum hat sie nur<sub>MP</sub> nur<sub>GP</sub> einen Schuh an?*

(135a) *Eben<sub>TA</sub> war sie eben<sub>MP</sub> noch hier.*

(135b) *Der Gäuboden ist eben<sub>MP</sub> eben<sub>ADJ</sub>.*

*Mal* in Modalpartikel-Funktion und als Temporaladverbial sind dagegen komplementär distribuiert. Aufgrund dieser noch nicht ganz geklärten Zuordnung sollte das Auftreten von *mal* also nicht unbedingt als Argument für oder gegen eine Formtypbestimmtheit herangezogen werden; zumal ja keine anderen 'klaren' imperativsatztypischen Modalpartikeln in derartigen Entscheidungsfragesätzen auftreten können.

#### 2.6.4 Noch einmal: Für eine Steuerung durch den Formtyp

Die Annahme, daß die Zulässigkeit der Modalpartikeln schon sehr früh, nämlich auf der Ebene des Formtyps entschieden wird, wird zusätzlich dadurch gestützt, daß Sätze mit einer bestimmten Modalpartikel immer auch – entsprechend der lexikalischen Füllung – zu unterschiedlichen Illokutionstypen umgedeutet werden können; allerdings lassen hier die einzelnen Modalpartikeln unterschiedlich weite 'Umdeutungen' zu – was aber an den schon erwähnten Kollokationsbedingungen liegt und damit von der spezifischen Bedeutung jeder Modalpartikel abhängt.

Einige Beispiele:

1) So können Fragesätze ohne Modalpartikeln mindestens Fragen, (indirekte) Behauptungen (d.h. rhetorische Fragen) und Aufforderungen sein, Fragesätze mit *denn* oder *etwa* sowohl Fragen als auch (indirekte) Behauptungen. Nun läßt zwar *denn* keine Fragesätze mit dem Illokutionstyp 'Aufforderung' zu, aber dies geschieht ganz im Einklang mit den oben formulierten Bedingungen. *Denn* ist nämlich durchaus auch in den Äußerungen möglich, die potentiell – d.h. vom lexikalischen Gehalt her – Aufforderungen sein könnten; d.h. *denn* ist rein aufgrund seiner Subkategorisierung für den Fragesatz zulässig – unbesehen vom lexikalischen Gehalt. Daß es dann die Aufforderungslesart blockiert, liegt an der spezifischen Funktion von *denn*. *Wohl* in Entscheidungsfragesätzen dagegen läßt sowohl eine Lesart als Frage als auch als Aufforderung zu.

2) Aussagesätze mit *wohl* können (eingeschränkte) Behauptungen sein oder Fragen – auch hier wird also die Modalpartikel rein nach ihrer Subkategorisierung zugelassen; der Satz mit der Modalpartikel und der noch hinzukommenden lexikalischen Füllung ergibt dann die verschiedenen Illokutionstypen. (Die Trennung zwischen Modalpartikel und Satzadverb beim Auftreten von *wohl* ist allerdings problematisch; es lassen sich Fälle anführen, wo *wohl* – paraphrasierbar durch 'vermutlich' – die Gültigkeit der Proposition einschränkt und somit Satzad-

<sup>33</sup> Möglicherweise ist *mal* (noch) in einem Übergangsstadium zur Modalpartikel und es ließe sich hier genau das Werden einer Modalpartikel verfolgen (ähnlich, wie das Hentschel (1986) S. 33ff. für *jetzt* vor allem im alemannischen Dialektbereich postuliert).

<sup>34</sup> Die Abkürzung MP steht für Modalpartikel, SA für Satzadverb, GP für Gradpartikel, TA für Temporaladverbial und ADJ für Adjektiv.

verb-Funktion hat (vgl. (136a)); aber auch andere, wo *wohl* so nicht mehr beschrieben werden kann, sondern zu den Modalpartikeln zu rechnen ist (vgl. (136b)).

(136a) *Er hat das wohl nicht gemacht.* (Behauptung)

(136b) *Du spinnst wohl.* (Behauptung)

(137) *Sie gefällt dir wohl?* (Frage)

3) Aussagesätze mit *ja* lassen je nach hinzukommendem lexikalischen Gehalt die Illokution 'Behauptung' oder 'Aufforderung' zu:

(138) *Damals konnte Goethe ja noch gar nicht lesen.* (Behauptung)

(139) *Sie könnten ja die Arbeit lesen.* (Aufforderung)

Und genau bei dem zweiten Typ, der Aufforderung, sind die für den spezifischen Formtyp 'Aussagesatz + Modalverb' subkategorisierten Modalpartikeln zulässig, etwa *mal* und *ruhig* (s.o.). Und nur hier sind diese beiden dann auch mit *ja* kombinierbar:<sup>35</sup>

(138a) *Damals konnte Goethe \*ja ruhig/\*ja mal noch gar nicht lesen.*

(139a) *Sie könnten ja ruhig/ja mal die Arbeit lesen.*

Auch die zuletzt angeführten Phänomene stützen somit die These, daß das Auftreten der Modalpartikeln vom jeweiligen Formtyp gesteuert wird.

## Literatur

- Altmann, Hans (1984): Linguistische Aspekte der Intonation am Beispiel Satzmodus. In: FIPKM (Forschungsberichte des Instituts für Phonetik und sprachliche Kommunikation der Universität München) 19, S. 132–152.
- (1987): Zur Problematik der Konstitution von Satzmodi als Formtypen. In: J. Meibauer (1987), S. 22–56.
- Bierwisch, Manfred (1980): Semantic Structure and Illocutionary Force. In: Speech Act Theory and Pragmatics. Hgg. J.R. Searle/F. Kiefer/M. Bierwisch. Dordrecht. S. 1–35.
- Borst, Dieter (1985): Die affirmativen Modalpartikeln *doch*, *ja* und *schon*. Ihre Bedeutung, Funktion, Stellung und ihr Vorkommen. Tübingen.
- Brandt, Margarete/Rosengren, Inger/Zimmermann, Ilse (1990): Satzmodus, Modalität und Performativität. In: Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung 43, S. 120–149.
- Bublitz, Wolfram (1978): Ausdrucksweisen der Sprechereinstellung im Deutschen und im Englischen. Tübingen.

<sup>35</sup> Zu den Kombinationen von Modalpartikeln siehe Doherty (1985) S. 82ff. sowie Thurmair (1989) S. 203ff. und (1991).

- Doherty, Monika (1985): Epistemische Bedeutung (= studia grammatica XXIII). Berlin.
- Donhauser, Karin (1986): Der Imperativ im Deutschen. Hamburg.
- Franck, Dorothea (1980): Grammatik und Konversation. Stilistische Pragmatik des Dialogs und die Bedeutung deutscher Modalpartikeln. Königstein/Ts.
- Fries, Norbert (1983): Infinite Hauptsatzstrukturen. Tübingen.
- Hentschel, Elke (1986): Funktion und Geschichte deutscher Partikeln. Tübingen.
- (1986a): Ist das nicht interessant? Zur Funktion verneinter Fragen. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 64, S. 73–86.
- Hindelang, Götz (1978): Auffordern. Die Untertypen des Aufforderns und ihre sprachlichen Realisierungsformen. Göttingen.
- Ibañez, Roberto (1977): Über die Beziehungen zwischen Grammatik und Pragmatik: Konversationspostulate auf dem Gebiet der Konditionalität und Imperativität. In: Folia Linguistica 10, S. 223–248.
- Jacobs, Joachim (1984): Funktionale Satzperspektive und Illokutionssemantik. In: Linguistische Berichte 91, S. 25–58.
- (1986): Abtönungsmittel als Illokutionstypmodifikatoren. In: GAGL (Groninger Arbeiten zur germanistischen Linguistik) 27, S. 100–111.
- Krivososov, Alexej (1963): Die modalen Partikeln in der deutschen Gegenwartssprache. Berlin (masch. Diss.).
- Lang, Ewald (1983): Einstellungsausdrücke und ausgedrückte Einstellungen. In: Untersuchungen zur Semantik. Hgg. R. Ruzicka/W. Motsch (= studia grammatica XXII). Berlin. S. 305–341.
- Luukko-Vinchenzo, Leila (1988): Formen von Fragen und Funktionen von Fragesätzen. Tübingen.
- Meibauer, Jörg (1986): Rhetorische Fragen. Tübingen.
- (Hg.) (1987): Satzmodus zwischen Grammatik und Pragmatik. Tübingen.
- (1991): Sentence Mood, Lexical Categorial Filling and Non-propositional *nicht* in German. In: Linguistische Berichte 130, S. 441–465.
- Oppenrieder, Wilhelm (1987): Aussagesätze im Deutschen. In: J. Meibauer (1987), S. 161–189.
- (1989): Selbständige Verb-Letzt-Sätze: Ihr Platz im Satzmodussystem und ihre intonatorische Kennzeichnung. In: Zur Intonation von Modus und Fokus im Deutschen. Hgg. H. Altmann et al. Tübingen. S. 163–244.
- (1991): Zur intonatorischen Form deutscher Fragesätze. In: Fragesätze und Fragen. Hgg. M. Reis/I. Rosengren. Tübingen. S. 243–261.
- /Thurmair, Maria (1989): Kategorie und Funktion einer Partikel. Oder: Was ist eigentlich 'eigentlich' EIGENTLICH? In: Deutsche Sprache 17, S. 26–39.
- Reis, Marga/Rosengren, Inger (1988): Wh-Imperatives?! In: Sprache und Pragmatik 10, S. 1–49.
- Thurmair, Maria (1989): Modalpartikeln und ihre Kombinationen. Tübingen.
- (1991): 'Kombinieren Sie doch nur ruhig auch mal Modalpartikeln!': Combinatorial regularities for modal particles and their use as an instrument of analysis. Multilingua 10, S. 19–42.
- (1991a): Zum Gebrauch der Modalpartikel *denn* in Fragesätzen. Eine korpusbasierte Untersuchung. In: Betriebslinguistik und Linguistikbetrieb. Akten des 24. Ling. Koll. Bremen, Sept. 1989. Hgg. E. Klein/F. Pouradier Duteil/K.H. Wagner. Tübingen. S. 377–387.
- Weydt, Harald (1969): Abtönungspartikel. Bad Homburg.
- /Hentschel, Elke (1983): Kleines Abtönungswörterbuch. In: Partikeln und Interaktion. Hg. H. Weydt. Tübingen. S. 3–24.
- Winkler, Eberhard (1989): Der Satzmodus 'Imperativsatz' im Deutschen und Finnischen. Tübingen.
- Wunderlich, Dieter (1984): Was sind Aufforderungssätze? In: Pragmatik in der Grammatik. Jahrbuch 1983 des Instituts für deutsche Sprache. Hg. G. Stickel. Düsseldorf. S. 92–117.

## **DEIXIS UND DEIKTIKA IN DER DEUTSCHEN GEGENWARTS- SPRACHE\***

### **Abstract**

Der vorliegende Aufsatz stellt eine unter kommunikations- und kognitionsfunktionalen Gesichtspunkten entwickelte Definition des Deixis-Begriffs vor und klassifiziert auf der Grundlage dieser Definition das Inventar der Deiktika im Gegenwartsideutschen.

This paper develops a definition of deixis which takes account of its communicative and cognitive functions. On the basis of this definition, it goes on to classify the inventory of deictic elements in present-day German.

1. Deixis gehört zu den interessantesten und schwierigsten sprachwissenschaftlichen Problemfeldern. In den letzten Jahren hat eine offenbar zunehmende Zahl von Autoren unter mannigfachen Blickwinkeln dieses Terrain beackert (vgl. u.a. Rauh 1978, 1983, 1984; Sennholz 1985; Herbermann 1988; Cheang 1990; Diewald 1991; Ehrich 1992). Trotz erheblicher Erkenntnisfortschritte in vielen Einzelfragen scheint man dabei jedoch in grundsätzlicher Hinsicht einem Konsens noch nicht viel näher gekommen zu sein. Unklarheiten, die immer wieder gesehen und materialreich diskutiert, letztlich aber nicht beseitigt wurden, lassen sich um die folgenden (miteinander zusammenhängenden) Arbeitsfragen anordnen:

1. Wie soll man den Begriff „Deixis“ definieren?
2. Welche sprachlichen Phänomene können/sollen mit ihm erfaßt werden?
3. Wie soll man die betreffenden Phänomene als deiktische klassifizieren?

Zur Definition der Deixis beziehen sich wohl alle Autoren auf eine standardisierte Kommunikationssituation, wie sie beispielhaft im Bühlerschen Organonmodell dargestellt wird (vgl. Bühler 1934/1982, S. 24ff.). Viele leiten im Anschluß an Bühlers Lehre vom „Zeigfeld der Sprache“ (vgl. ebd., S. 79ff.) Deixis als sprachliches Zeigen mehr oder weniger direkt von gestischem Zeigen ab (so z.B. Cheang 1990). Andere Autoren haben auf den metaphorischen Charakter solcher Definitionen hingewiesen und ihren Nutzen mit unterschiedlichem Nachdruck in Zweifel gezogen (vgl. etwa Sennholz 1985, S. 75; Tschauder 1990, S. 731f.; Diewald 1991, S. 19).

Nur selten wird neben kommunikationspragmatischen Aspekten auch der Stellenwert der Deixis im Rahmen der kognitiven Informationsverarbeitung durch sprachbenutzende Individuen behandelt (so etwa von Cheang 1990). Diese Einseitigkeit steht sicher auch im Zusammenhang mit einer jahrzehntelangen Tradition oberflächlicher und ungenauer Bühler-Exegese (vgl. dazu Blühdorn 1993, S. 13ff.).

Unklar bleibt bei den meisten Autoren ferner die Frage, ob Deixis als invariante Eigenschaft lexikalischer Elemente (so etwa Rauh 1984, S. 26ff., S. 40ff.; Diewald 1991, S. 50ff.) oder als kommunikatives Verfahren gelten soll (so etwa Ehlich 1983, S. 84ff., S. 93). Wie der Verfahrensaspekt gegebenenfalls begrifflich konkretisiert werden könnte, ist noch kaum untersucht worden (Ansätze dazu bei Cheang 1990).

\* Für die Anregung zu diesem Aufsatz danke ich meinen Kolleginnen Gabriele Diewaldt und Jutta Röser. Ihnen ist er in herzlicher Freundschaft gewidmet.

Als deiktische Phänomene werden unkontrovers Verwendungen von Sprachausdrücken behandelt, in denen Elemente wie *hier*, *jetzt* oder *ich* vorkommen (sog. lokale, temporale und personale Deixis; Rau (1984, S. 27) spricht von den „klassischen Deixis-Dimensionen“). Kontrovers ist dagegen die Zuordnung der Phorik, die zwar stets im Zusammenhang mit Deixis behandelt, von vielen Autoren dann aber doch ausgegliedert wird (so von Ehlich 1983; Sennholz 1985, S. 236; Tschauder 1990, S. 733; Diewald 1991, S. 118f.; anders Fillmore 1972; Rauh 1984; Herbermann 1988, S. 75ff.; Ehrich 1992, S. 7, S. 9, S. 155ff.).

Bei einzelnen Autoren werden weitere Phänomene der Deixis zugeschlagen. Hier ist insbesondere Rauh hervorgetreten, die von modaler Deixis (Modi des Verbs etc.; auch bei Diewald 1991, S. 238ff.), sozialer Deixis (Gebrauch unterschiedlicher Anredepronomen etc.; auch bei Fillmore 1972) und thematischer Deixis (Perspektivierung bei der Darstellung von Sachverhalten) spricht (vgl. Rauh 1984, S. 52ff.). Ich glaube nicht, daß diese Gebiete wirklich etwas mit Deixis zu tun haben (ähnlich: Herbermann 1988, S. 81ff.), werde mich aber im folgenden nicht eingehender mit ihnen beschäftigen und hoffe lediglich, sie durch meine Definition eindeutig aus dem Bereich der Deixis auszuschließen.

Was die Klassifikation der deiktischen Phänomene angeht, so ist eine kontroverse Frage unter anderem die Zuordnung der Elemente *dieser*, *jener*, *der* etc. Manche Autoren rechnen sie der personalen Deixis zu mit dem Argument, daß diese Elemente unter anderem zur Bezugnahme auf Personen verwendet werden können (so etwa Rauh 1984, S. 51; Herbermann 1988, S. 64 ff.); andere subsumieren sie der lokalen Deixis mit dem Argument, daß sie nach Nähe und Ferne zur lokalen Situierung des Zeichenproduzenten unterscheiden (so etwa Cheang 1990, S. 52). Diewald hat in ihrer Dissertation mit Recht gegen beide Varianten Einspruch erhoben und stattdessen einen vierten Typus der Deixis postuliert, den sie als „objektale Dimension“ bezeichnet (vgl. Diewald 1991, S. 208ff., S. 227ff.). Meine eigene Klassifikation wird in einigen Punkten auf Diewalds Überlegungen aufbauen.

Viele Fragen in der Diskussion um die Deixis sind meiner Meinung nach deshalb offen geblieben, weil ein unvollständiges und teilweise irreführendes Modell von den Zusammenhängen des natürlichsprachlichen Zeichengeschehens zugrundegelegt wurde (vgl. hierzu auch Blühdorn 1993). Ich möchte deshalb im folgenden einen Neuansatz zur konzeptuellen Erfassung der Deixis vorschlagen, der unter dem Definitionsgesichtspunkt besonderen Wert auf ihren prozeduralen Charakter und auf die Interaktion zwischen kommunikativen und kognitiven Vorgängen legt. Im Objektbereich wird dieser Ansatz unter anderem eine bruchlose Einordnung der Phorik ermöglichen und damit einer Vereinheitlichung der Beschreibungsverfahren entgegenkommen. Zugleich führt er unter dem Klassifikationsgesichtspunkt – zumindest für das Gegenwartsdeutsche, an dessen Deiktika ich ihn exemplifizieren möchte – zu präziseren und konsistenteren Befunden als bisher üblich, ohne jedoch mit bereits gesicherten Erkenntnissen zu brechen.

## 2. An den Anfang möchte ich meine Begriffsdefinition stellen:

Deixis ist ein Verfahren der Informationskodierung im Rahmen von Kommunikationsereignissen, bei dem mit Anweisungen zur Repräsentation von Nachrichten an Wissensbestandteile angeknüpft wird, die im gleichen Kommunikationsereignis gebildet wurden oder noch gebildet werden müssen.